

Leben und Überleben nach dem 2. Weltkrieg in der Britischen Zone

Nach dem Kriege gab es in Deutschland nichts mehr zu lachen (Vorher allerdings auch nicht.) In Berlin ging im Kriege in einem Anflug von Galgenhumor der Spruch um: „*Genießt den Krieg, denn der Frieden wird fürchterlich.*“ (Eigentlich war das schon eine Art von Wehrkraftzersetzung.) Wer nach dem Kriege von Befreiung sprach, erlag entweder einem Selbstbetrug oder betätigte sich als Hiwi der Besatzer. Realisten und Optimisten sprachen davon: „Wenigstens fallen jetzt keine Bomben mehr und nachts kann man wieder ruhig schlafen.“



Der Schattenmann

Das nebenstehende Plakat hing im Kriege in allen Straßenbahnen, öffentlichen Gebäuden und an Hauswänden. Nur in den von mir besuchten Schulen und in Kirchen habe ich das Plakat nicht gesehen. Sobald man das Haus verlassen hatte, musste man nicht weit gehen, bis einem das Plakat mit dem Schattenmann das erste Mal begegnete.

Nach dem Kriege gehörten diese Plakate zu den ersten Propagandaprodukten des Nationalsozialismus, die sofort entfernt wurden. Mit anderen hatte man es nicht so eilig. So konnte man noch 50 Jahre nach Kriegsende vielerorts den Spruch lesen: „Räder müssen rollen für den Sieg.“ Vielleicht hat man ihn als Teil unserer Geschichte angesehen.

Es wäre besser, gewesen man hätte die Plakate noch hängen lassen. Der Schattenmann war aktiver als je zuvor. Jetzt konnte der nächste Bekannte der Feind sein, der seine Mitmenschen bei der Besatzungsmacht oder ihren Hiwis oft wegen belangloser Äußerungen anzeigte. Sie genossen es, sich damit als „Herrenmenschen“ aufführen zu können und /oder persönliche Vorteile zu erlangen. Bei diesen Herrenmenschen konnte es sich um eine Kundin handeln, mit der man vor einem Geschäft in der Schlange stand, oder eine Trümmerfrau, mit der man zusammenarbeitete, um eine Wohnungsnachbarin usw. Ich zitiere hier in erster Linie Frauen; Männer gab es damals wenig. Entweder waren sie gefallen oder befanden sich noch in Kriegsgefangenschaft.

Pressefreiheit

Eine Pressefreiheit gab es in den vier Besatzungszonen nicht. Alle Veröffentlichungen unterlagen der Kontrolle durch den alliierten Zensor. Dabei gab es zwischen den vier Besatzungszonen erhebliche Unterschiede im Ausmaß der Pressekontrolle. Die Kontrollen in der britischen Zone hatten den Ruf am wenigsten streng zu sein. Deshalb war es dort möglich an den bestehenden Verhältnissen eine verdeckte Kritik durch Karikaturen in der Presse auszuüben. Einige von den hier gezeigten Karikaturen hätten in der französischen oder sowjetischen Zone die alsbaldige Verhaftung des zuständigen Redakteurs zur Folge gehabt.

In der Thematik der Karikaturen stehen Probleme des täglichen Lebens und Überlebens im Vordergrund. Wir können heute über diese Karikaturen kaum noch lachen. Die Menschen nach dem Kriege erkannten sich selbst aber in diesen Darstellungen wieder.

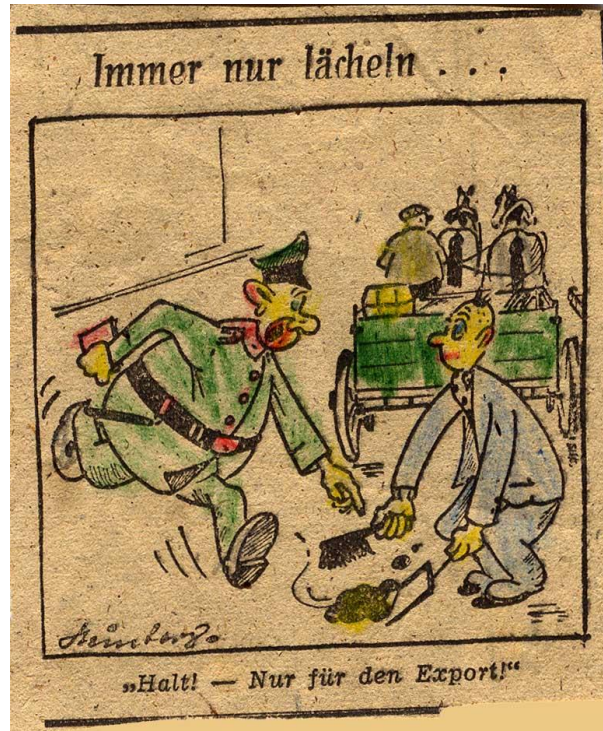
Politik spielt zumindest offen keine Rolle. Die Thematik zu behandeln war zu gefährlich, zum anderen hatten Politiker jeder Herkunft bei der Masse der Bevölkerung einen schlechten Ruf.

In der „Westfalenpost“ wurden seinerzeit regelmäßig Karikaturen gebracht unter dem Titel:

„Immer nur Lächeln“

Den Menschen der Jahre nach 1945ff. verstanden diese Bilder sofort auf den ersten Blick. Der heutigen Generation muss man sie erst erläutern.

Karikatur Nr. 1



Diese Karikatur nimmt Bezug auf die schwierige Ernährungssituation. Jeder, der ein kleines Stück Garten bewirtschaften konnte, suchte ein Maximum an Erträgen herauszuholen. Dazu gehörte der Einsatz von Dünger. Die Düngemittelproduktion aber war verboten. So versuchte man denn sich Dünger in der Form von Pferdemist zu besorgen dort, wo er anfiel, auf den Straßen. Damals fuhren keine LKWs und keine Traktoren. Alles wurde mit Pferdefuhrwerken transportiert. Männer mit Schüppe, einem Handfeger und einem Eimerchen für die gesammelten Pferdeäpfel waren eine gewohnte Erscheinung im Straßenbild. Meistens kamen sie aber zum Ort des „Fallobstes“ zu spät. Andere waren schneller.

Alles, was den Menschen im Lande nützen konnte, wurde ihnen entzogen, oder musste abgegeben werden. Das Wort „abgeben“ war aus der Zeit des Nationalsozialismus noch geläufig. In diesem Fall handelt es sich „nur“ Pferdemist. Der Zeichner schreibt „Nur für den Export.“ Er verschleiern die Wahrheit. Tatsächlich sind damit Reparationen gemeint, also Leistungen, wofür es keine Gegenleistung gab. Selbst der letzte „Sch...“ musste damals abgeliefert werden.

Dieses Bild drückt damit eine Menge Kritik aus, die der britische Zensor hat durchgehen lassen.

Nebenbei lässt sich dem Bild etwas Weiteres entnehmen, das auch zur damaligen Zeit gehört: die Qualität des Zeitungspapier war sehr schlecht.